



Transnationale Intimbeziehungen

Zur aktuellen Transformationslogik von Gender und Sexualität im Ferntourismus

Barbara Grubner, Kerstin Tiefenbacher und Patricia Zuckerhut

Abstract. – Based on the assumption that the new social spaces created by mass tourism are central catalysts of ongoing transformation processes in culture and society, this article explores heterosexual intimate relationships between long-distance travellers and locals in diverse tourism destinations of the “Global South.” By contrasting current transnational gender relations with hitherto prevailing encounters in the frame of “sex tourism” and specifying them with a selection of empirical studies, we point at current changes in the relation of global tourism and sexuality. The article finally aims at outlining a theoretically and methodologically informed strategy of analysis as tool for a critical, feminist approach to the highly modified reality in touristic spaces, behaviour, and routine. [*Caribbean, Brazil, sex/love/romance tourism, informal sextourism, intersectionality, feminist methodology*]

Barbara Grubner, Dr. phil., Kultur- und Sozialanthropologin, Lehrbeauftragte am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie und im Rahmen des Masterstudiums Gender Studies der Universität Wien. – Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Feministische Theorie, Gewalt und Geschlecht, Migration und Haushaltsarbeit, Sexualität und Tausch.

Kerstin Tiefenbacher, Mag. phil., Doktorandin der Kultur- und Sozialanthropologie am Gender Initiativ Kolleg, Universität Wien. – Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Feministische Anthropologie, Gender Studies, Medizinische Anthropologie.

Patricia Zuckerhut, Dr. phil., Senior Lecturer am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien. – Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Feministische Anthropologie, Anthropologie der Gewalt, Weltsystem und Globalisierung, Mittelamerika.

1 Einleitung

Tourismus ist heute eine der größten globalen Industrien, ein Massenphänomen, das signifikante Auswirkungen auf die ökonomische, politische und soziokulturelle Ausgestaltung der Weltgesellschaft hat. In unserem Beitrag beleuchten wir Formen, Ausprägungen und Folgen intimer Kontakte im heutigen Massen- sowie im Individual- und Abenteuer-tourismus und fokussieren insbesondere auf Veränderungen, die sich vor diesem Hintergrund für transnationale Geschlechterbeziehungen ergeben haben.

Reisen und Sexualität sind seit alters her miteinander verknüpft. Ist dies in frühen Forschungs- und Entdeckungsreisen auf verdeckte Art und Weise der Fall gewesen (sei es in symbolischen Formen der Erotisierung des Exotischen oder in personalisierten Formen der sexuellen Unterwerfung), so deuten aktuelle Untersuchungen der Figur der/des “Urlaubenden” auf eine engere und explizitere Verbindung hin: “Sex is widely understood to be part of the tourist experience, and whether with other tourists, with local ‘holiday romances,’ or with sex workers, many people expect to have more sex whilst on vacation” (O’Connell-Davidson 2004: 32). Im transnationalen Erlebnisraum des Tourismus beziehen sich Sexualität und Intimität auf eine breite Palette von Kontakten, die von der tariflich festgelegten Dienstleistung über temporäre Beziehungsformen (Urlaubsflirts, Romanzen, Begleitservice, Involvement in das Umfeld oder die familiäre Situation des

Partners / der Partnerin) bis hin zu länger anhaltenden Liebesbeziehungen und bikulturellen Ehen reichen, die zur Migration des Partners / der Partnerin führen können. "Sex", so Brennan (2004: 28), "has become a currency of and for money, transnational negotiations, and migratory desires". Unter globalen Bedingungen markiert also das Ausleben von Sexualität in der "Auszeit" des (Fern-)Reisens kein abweichendes Verhalten, sondern ist oft integraler Teil der Motivation zum Tourismus (vgl. Ryan and Kinder 1996).

Wir gehen davon aus, dass die neuen sozialen Räume, die der Massentourismus erschaffen hat und deren Anzahl weltweit im Steigen begriffen ist, zentrale Katalysatoren aktueller Transformationsprozesse in Kultur und Gesellschaft sind, die durch ökonomische, politische und kulturelle Globalisierungsprozesse hervorgerufen werden. Im Besonderen möchten wir die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass unter dem Einfluss des Ferntourismus neue Formen transnationaler Intimbeziehungen im Entstehen sind, die ihrerseits Veränderungen in der Logik von Gender, Ökonomie, Identität und kulturellen Gefügen spiegeln und diese prägen.

Erste Forschungen zu neuen Destinationen des Ferntourismus, die auf aktuelle Transformationslogiken von sozialer Ungleichheit und Veränderungen der Genderordnung auf der Ebene von Intimität und Sexualität¹ verweisen, haben in diesem Zuge etablierte Grundannahmen zum "Phänomen Sextourismus" ins Wanken gebracht. Der neueste Stand der Wissenschaft (*state of the art*) kann gegenwärtig als breit angelegte und fruchtbare Hinterfragung herkömmlicher Begriffe und Konzepte gesehen werden – diese Dekonstruktion lässt das Forschungsfeld heute allerdings als Baustelle von unbrauchbar gewordenen Werkzeugen erscheinen, ohne dass diese durch neue, theoretische Arbeitsmittel ersetzt worden wären.

Der vorliegende Beitrag rückt heterosexuelle Intimbeziehungen zwischen FerntouristInnen und lokaler Bevölkerung in diversen "Urlaubsparadiesen"

des "globalen Südens" ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Es werden gegenwärtige transnationale Geschlechterbeziehungen mit "herkömmlichen" Kontakten im Rahmen des Sextourismus kontrastiert und anhand einer Auswahl von rezenten empirischen Befunden aus Nordostbrasilien und der Karibik (insbesondere aus Forschungen zur Dominikanischen Republik und Kuba) präzisiert.² Unser Vorhaben ist es, für die daraus entstandenen, offenen Fragen eine theoretisch und methodologisch fundierte Analysestrategie als Werkzeug für einen kritisch feministischen Forschungszugang zu skizzieren und damit einen Beitrag zur Entwicklung neuer Konzepte zu leisten.

In einem ersten Schritt werden aktuelle Veränderungen in der Beziehung zwischen globalem Ferntourismus und Sexualität mit dem Begriff *sexscapes* auf den Punkt gebracht (Kap. 2). Auf dieser Basis arbeiten wir in der Folge drei Themenfelder heraus, die neue Phänomene und Problemkonstellationen anhand empirischer Daten veranschaulichen (Kap. 3). Im letzten Teil denken wir für die Bearbeitung der aufgeworfenen Fragen ausgewählte Theoriezugänge aus der Transnationalismus- und Intersektionalitätsforschung an und skizzieren methodologische Überlegungen zur Erfassung und Analyse von *sexscapes* (Kap. 4).

2 Die Entstehung von *sexscapes*

Das Phänomen des Sextourismus taucht erstmals in Südostasien im Zuge der Einrichtung US-amerikanischer Militärstützpunkte in den 1950er Jahre auf³ und wird in der wissenschaftlichen und politischen Auseinandersetzung zunächst als männlich heterosexueller Privilegienraum konzipiert und diskutiert, als Ausdruck des hierarchischen Verhältnisses zwischen den Polen *reich/weiß/männlich/mobil* und *arm/dunkelhäutig/weiblich/immobil*. Im Brennpunkt der Studien zum "klassischen" Sextourismus

¹ Es ist uns bewusst, dass die Verwendung der Begriffe "Sexualität" und "Intimität" einem höchst kontrovers diskutierten Feld sozialer Praktiken, Diskurse, Imaginationen und Begehrensformen Rechnung tragen muss. Dennoch möchten wir an dieser Stelle auf eine detaillierte Definition verzichten und bedienen uns dem Minimalverständnis von Sexualität als einer Art "Ressource für Lust- und Affektsuche" (Schmidt 2004: 64, nach Lenz und Funk 2005: 25). Wichtig ist uns in diesem Zusammenhang, gemeinsam mit einer Vielzahl zeitgenössischer Sozial- und KulturwissenschaftlerInnen von jeder Idee der *Natürlichkeit* Abstand zu nehmen und die soziale und kulturelle Vielfaltigkeit von Sexualität und Intimität hervorzuheben (für eine aktuelle Auseinandersetzung zum Thema siehe Lenz und Funk 2005).

² Der regionale Fokus sowie die Einschränkung auf heterosexuelle Kontakte ergibt sich aus der derzeitigen Datenlage: Es sind Forschungen zu Brasilien und der Karibik, die bereits erste, empirisch fundierte Beschreibungen und Analysen hervorgebracht haben. Diese thematisieren in der überwiegenden Mehrheit heterosexuelle Kontakte zwischen Fernreisenden und Lokalbevölkerung. Der Begriff "heterosexuell" bezieht sich in diesem Zusammenhang allerdings primär auf *Handlungen* und *Zuschreibungen* und weniger auf *Identitäten*.

³ In der Karibik, beispielsweise in Kuba, gehen seine Wurzeln bereits auf die Kolonialzeit zurück. Eine erste Intensivierung gab es in den 1920er Jahren (zu Kuba vgl. Fusco 1998: 153; Kummels 2005: 12; Pope 2005: 99; zur Karibik allgemein s. Kempadoo 2001: 40; zu Barbados s. Phillips 1999: 184).

liegt das hierarchische Gefälle zwischen Sextouristen und Sexarbeiterinnen. So verortet Thanh-Dam Truong (1990) das Phänomen Sextourismus in den ungleichen Sozialbeziehungen zwischen den reichen Ländern des Nordens (als Sendestaaten von Ferntouristen auf der Suche nach Sex) und den armen Ländern des Südens (als Empfängerstaaten bzw. Anbieter sexueller Dienstleistungen). Diese hierarchische Grunddifferenz geht mit weiteren asymmetrischen Oppositionen wie Kapital/Arbeit, Produktion/Reproduktion und Männer/Frauen einher. Der in diesem Kontext entwickelte Topos des begüterten, mittelalten bis älteren Mannes, der im Zuge von Pauschalreisen (Billig-)Sex in den Rotlichtvierteln der "Dritten Welt" einkauft, prägte in der Folge eine Vielzahl von Studien zum Thema, wie z. B. Ackermann und Filter (1994), Leheny (1995), Pettman (1997) und Rothe (1997).

Mit der Entwicklung des internationalen Tourismus zum Massenphänomen und der Erschließung neuer Destinationen seit den 1990er Jahren findet allerdings nicht einfach eine globale Verbreitung dieses Phänomens statt, sondern Sexualität und Intimität nehmen im Kontext des Ferntourismus neue Formen und Ausprägungen an.

Anders als an den klassischen Hotspots Südostasiens finden die Intimkontakte an den Destinationen der Karibik, Lateinamerikas und Afrikas heute nicht primär im Rahmen organisierter Prostitutionsszenen statt, sondern weitgehend in informellen *settings*, die gerade *nicht* an Rotlichtviertel erinnern sollen. Damit veränderten sich die Reise-modalitäten, die Beziehungsformen und das Profil der Fernreisenden: anstelle der (zumeist männlichen) Pauschalreisenden als Käufer von anonymem, kurzfristigem (Billig-)Sex sind es immer häufiger (männliche und weibliche) Individual- und Abenteuerreisende sowie regelmäßige "Returnees", die an den Urlaubsdestinationen langfristige, romantische Beziehungen eingehen oder Verhältnisse leben, in denen Geld und emotionales Engagement koexistieren. Der Anteil allein reisender Frauen auf der Suche nach intimen Beziehungen ist dabei enorm angewachsen und übersteigt an manchen Reisezielen bereits die Zahl männlicher Touristen (vgl. Pruitt and LaFont 1995; O'Connell Davidson and Sánchez Taylor 1999).

Diese neue Dynamik führte zur Entstehung transnationaler sexueller Begegnungsräume, die aktuell eine völlig neuartige Form der "globalen sexuellen Landschaft" hervorbringen: die Sozialanthropologin Denise Brennan (2004: 15) bezeichnet diese als *sexscape*. Mit diesem Begriff ergänzt Brennan einerseits die von Arjun Appadurai (1996) identifizierten translokalen Landschaften an der Schnitt-

stelle differenzieller Räume und Bewegungen der globalisierten Welt (*ethnoscape, mediascape, technoscape, financescape* und *ideoscape*), andererseits bezieht sie sich damit auch auf individuelle Schauplätze, auf partikuläre "Orte der Transformation", an denen globale Prozesse zu spezifischen Begegnungen, Praktiken, Sehnsüchten und Bildern führen, die das Alltagsleben, (Überlebens-)Strategien und individuelle Perspektiven sowie Formen von sozialem Wandel und Konflikt maßgeblich prägen.

Brennan entwickelt ihr Konzept auf der Basis ethnografischer Langzeitstudien in Sosúa, einem Urlaubsort für internationale TouristInnen in der Dominikanischen Republik und präzisiert es folgendermaßen:

Sexscapes link the practices of sex work to the forces of a globalized economy. Their defining characteristics are (1) international travel from the developed to the developing world, (2) consumption of paid sex, and (3) inequality. In a sexscape such as Sosúa there are differences in power between the buyers (sex tourists) and the sellers (sex workers) that can be based on race, gender, class, and nationality. These differences become eroticized and commodified inequalities. The exotic is manufactured into the erotic – both privately in consumers' imaginations and quite publicly by entire industries that make money off this desire for difference (Brennan 2004: 16).

In den folgenden Ausführungen übernehmen wir Brennans Konzept, beziehen es jedoch nicht primär auf sexuelle Dienstleistungen zwischen KäuferInnen und AnbieterInnen, sondern verwenden es insbesondere zur Markierung der Differenz zwischen Sextourismus im herkömmlichen, "klassischen" Sinn und *sexscapes* als neuen sozialen Räumen, die sehr heterogene Intimbeziehungen zwischen TouristInnen und lokaler Bevölkerung umfassen.⁴

Seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre sind vermehrt sozialwissenschaftliche Publikationen zu den neuen Urlaubsdestinationen in der Karibik, in Afrika und Lateinamerika, die mit dem Begriff *sexscapes* umschrieben werden können, erschienen. Allerdings ist der Bedarf nach empirischen (Langzeit-)Untersuchungen derzeit noch sehr groß. Im Folgenden bündeln wir die wichtigsten Ergebnisse aus vereinzelt bereits vorliegenden Detailstudien zu drei zentralen Aspekten, entlang derer die spezifischen Merkmale von *sexscapes* verdeutlicht werden können: die Erotisierung von Differenz, die spezielle Rolle von "Liebesperformance" und "Liebes-

4 Die verschwommene Grenze zwischen Sex-/Liebes-/Romantiktourismus ist auch bei Brennan ein wichtiges Thema, ebenso wie die Unterscheidung zwischen (sextouristischen) Rotlichtvierteln und *sexscapes*. In der Definition behält sie allerdings die Begriffe "Sextourismus", "Sexarbeit" und "sex-for-sale" bei (Brennan 2004: 16).

arbeit“ sowie veränderte Konstellationen auf der Ebene von Genderbeziehungen und -identitäten.

3 Neue transnationale Begegnungsräume: empirische Befunde und theoretische Debatten

3.1 Die Erotisierung von Differenz in informellen touristischen Räumen

Ein grundlegendes Merkmal, das die neuen sozialen Begegnungsräume von Prostitutionsszenen unterscheidet, ist darin zu sehen, dass in *sexscapes* nicht klar umgrenzte Stadtviertel, sondern ganze Lokalbevölkerungen sexualisiert und mithin ganze Landstriche erotisiert und exotisiert werden. Diese breite Assoziation mit sexueller Verfügbarkeit wird durch die Informalität in der Organisation und Ausgestaltung intimer Kontakte unterstützt, so dass Hotspots des Sextourismus heute als „Landschaft(en) für eine Vielzahl an erotischen, affektiven und sogar spirituellen Praktiken“ (Cabezas 2004: 1003) in Erscheinung treten.

Aus dem informellen *setting* von Iracema Beach in Fortaleza (Nordostbrasilien) berichtet Adriana Piscitelli von der sogenannten „eleganten Prostitution“, die sich vorwiegend an männliche heterosexuelle Touristen richtet. Anders als die Billigprostitution sowie Escort-Service und sexuelle Dienstleistung für die lokale Elite ist sie weder strikt organisiert, noch findet sie in eigens abgegrenzten Räumen statt. Sie ist stattdessen in die restlichen touristischen Schauplätze wie Strandcafés, Discos und Restaurants integriert, wo eine Atmosphäre der (touristischen) Normalität, Fröhlichkeit und Ausgelassenheit bei Musik, Tanz und Longdrinks vorherrscht. Touristen bleiben oftmals die ganze Urlaubsspanne über mit derselben Frau zusammen, wobei es nach außen oft nicht leicht ist zu unterscheiden, wer eine Sexarbeiterin ist und wer nicht: „They know that the disco bar is full of accessible girls but, on Iracema Beach, girls looking for sexual encounters with foreigners are almost everywhere“ (Piscitelli 2007: 492).

Die Unterscheidung zwischen Prostitution und Nichtprostitution ist dabei nicht zuletzt deshalb sekundär oder weitgehend unsichtbar, weil aus touristischer Sicht virtuell allen Ansässigen „Heißblütigkeit“ und permanente Offenheit für erotische Begegnungen zugeschrieben wird (O’Connell Davidson and Sánchez Taylor 1999; Piscitelli 2004). Die Tourismusindustrie bedient die Sehnsüchte der Fernreisenden nach „der sinnlichen Erfahrung fiktiver Räume“ (Hennig 1997: 58) und potenziert in der

Darstellung von brasilianischer bzw. karibischer Sexualität in Reisebroschüren, Postkarten, via Internet, *travel* und *pen-pal services* die Assoziation der Lokalbevölkerung mit sexueller Verfügbarkeit (Brennan 2003: 160 f.). Historisch entstandene, rassistische und sexistische Stereotype von Weiblichkeiten, wie der „sexuell aktiven *mulata*“ (Fusco 1998: 160; Kummels 2005: 13), und Männlichkeiten, wie dem „hypersexuellen schwarzen Hengst“ (Kempadoo 1999: 24), werden im Zuge der touristischen Nachfrage aufgegriffen, adaptiert und verstärkt (Sánchez-Taylor 2000: 49; 2006: 52, 54). Frauen der Karibik und Brasiliens werden als verfügbare Subjekte sexueller Kontrolle und häuslicher Disziplin konstruiert (Gregory 2007: 153; vgl. Piscitelli 2008 für brasilianische Frauen in der Emigration). Dabei dominieren koloniale Phantasien „natürlich“ freizügiger Weiblichkeit, deren Leidenschaftlichkeit durch das tropische Klima noch erhöht würde (Akashe-Böhme 1989).⁵ „Sexualised racisms“ so Sánchez-Taylor über Sextouristen in der Karibik, „are used by the men to tell themselves that sex is more ‘natural’ and that promiscuity is ‘a way of life’ in the countries they visit“ (2001: 759).⁶ Von der Dominikanischen Republik berichten O’Connell Davidson und Sánchez Taylor (1999: 49) über Attribute, die lokaler Männlichkeit durch westliche Touristinnen zugeschrieben werden:

As Others, local men are viewed as beings possessed of a powerful and indiscriminate sexuality that they cannot control, and this explains their eagerness for sex with tourist women, ... Again, the Other is not *selling* sex, just “doing what comes naturally.”

In diesen Zuschreibungen tradieren und verschränken sich Strukturen der kolonialen Geschichte mit Rassismus, Sexismus und Exotismus (Phillips 1999: 196; Pope 2005: 103). Dunkelhäutige Frauen und Männer stehen vor diesem Hintergrund für „ultimate icons of sporting prowess, ‘untamed’ rebelliousness, ‘raw’ musical talent, exotic beauty, sexual

5 Im Europa des 18. Jh.s findet sich die Vorstellung der besonderen sexuellen Erregbarkeit nichteuropäischer Frauen aufgrund ihrer Genitalstruktur (europäische Frauen wurden hingegen als „frigid“ konstruiert). Darüber hinaus fördere das heiße, tropische Klima die sexuelle Erregung, insbesondere der Frauen (Gilman 1992; Stepan 2001; Fuchs 2003: 36, 179; Küchler Williams 2006: 309–311). Der deutsche Naturwissenschaftler Johann Reinhold Forster beispielsweise ging davon aus, dass sich der Sexualtrieb in heißen Regionen früher und stärker entwickle (Küchler Williams 2006: 311, Fn. 30).

6 Fidel Castro machte 1992 die mittlerweile berühmte Aussage, kubanische *jineteras* wollten kein Geld, sie liebten einfach Sex (Fusco 1998: 161). Gregory (2007: 163) zitiert einen männlichen Sextouristen mit der Aussage: „For Dominican women, sex is like breathing.“

power and so on” (Sánchez Taylor 2006: 52). Die männliche touristische Nachfrage nach “exotischen” Sexualpartnerinnen bezieht sich allerdings mitunter auf einen ganz bestimmten Hauttypus: nämlich auf “braune” aber dezidiert “nicht schwarze” Frauen. Adriana Piscitelli zitiert Touristen in Nordostbrasilien, die sich offen als Rassisten bezeichnen und deutlich ihren Wunsch nach intimen Kontakten mit *morenas* bzw. *mulatas* zum Ausdruck bringen – während *negras* von ihnen abgewertet und zurückgewiesen werden (2007: 494).

Die dahinterstehende Konstruktion der schwarzen Frau als sexuell promiskuitiv und unmoralisch (Fuchs 2003: 76, 173, 179; Husmann-Kastein 2006: 50) und der *mulata* als Symbol der Prostituierten (Kempadoo 1999: 5; Mohammed 2000) wurzelt in den rassisierten Herrschaftsverhältnissen der Kolonialgesellschaft (vgl. Smith 1987). Aus der Kolonialzeit stammt auch die Redewendung, dass weiße Frauen für die Heirat, schwarze für die Arbeit und Mulattinnen für die Liebe bestimmt seien (Kummels 2005: 11; vgl. auch Phillips 1999: 185). Aktuelle Muster von Macht und Ungleichheit tragen also deutliche Spuren historischer Konstruktionen und prägen maßgeblich die kontemporäre Sexarbeit im Rahmen des Massentourismus.⁷ Der institutionalisierte Charakter der Rassisierung zeigt sich dabei besonders deutlich in den Anstellungsoptionen für die Lokalbevölkerung im internationalen Freizeittourismus. Neben dem Anforderungsprofil von Jugendlichkeit und einem ästhetischen, attraktiven und gut durchtrainierten körperlichen Erscheinungsbild sind die spezifischen Arbeitsbereiche bereits entsprechend der Hautfarbe zugeteilt: Hellhäutige KubanerInnen arbeiten im direktem Kontakt mit TouristInnen (z. B. als Rezeptionistinnen, Servicepersonal, etc.), während dunkelhäutige Gehilfinnen in den hinteren Küchen sowie UnterhalterInnen und AnimateurInnen (für Tanz, Spiele, Sport) sind und generell für Arbeiten mit stark physischen und sinnlichen Komponenten (z. B. *live shows*) eingeschult und angestellt werden (Cabezas 2004: 998).

Der Kategorie *race* kommt also in den neuen touristischen Intimitätsräumen eine zentrale Bedeutung zu. Sexualität und Erotik treten als rassisierte und *colour* als ästhetisierte Kategorie(n) in Erscheinung, die mit anderen hierarchischen Differenzkategorien, insbesondere mit Gender und *class* verschränkt sind (vgl. Piscitelli 2004). Lokale Zuschreibungen und Stigmatisierungen zeigen ihrerseits deutlich, dass die Klassifizierung der Hautfarbe aufs engste mit Klassen- und Schichtzugehörigkeiten verbun-

den ist: als Prostituierte bewertet (und abgewertet) werden arm aussehende schwarze Frauen, während reiche, gebildete Frauen als “weißer durchgehen” und im brasilianischen Kontext etwa als *interesseiras*⁸ – nicht als Sexarbeiterinnen – gelten. Ähnlich wird auch die Beziehung zwischen einem Touristen und einer hellhäutigen Kubanerin als “Romanze” und nicht als eine Form der Prostitution erachtet (Fernandez 1999: 88). Piscitelli (2007: 493) drückt dies so aus: “To some degree, money can whiten ... while poverty can darken.”⁹

3.2 Emotionale Arbeit und *performance of love*

Einer der wesentlichen Aspekte, der gegenwärtige Intimkontakte in transnationalen Räumen kennzeichnet, ist die Nachfrage nach Beziehungen, in denen emotionales Engagement eine zentrale Rolle spielt. Brennan spricht in diesem Zusammenhang von der *performance of love*, die zu einem Anziehungspunkt für internationale TouristInnen in Sosúa geworden ist. Die dabei notwendige “emotionale Arbeit”¹⁰ verdeutlicht, dass es weniger das Angebot an klar definierten monetär ausverhandelten Sexpraktiken ist, das *sexscapes* auszeichnet, sondern die breite Palette an Kontaktmöglichkeiten, bei denen die Grenze zwischen romantischer Beziehung und Kauf sexueller Dienstleistungen verschwimmt.

In den Urlaubsdestinationen der Dominikanischen Republik und Kubas, so Amalia Cabezas (2004: 993–997), dominiert eine sexuelle Ökonomie, deren flüssiger und ambivalenter Charakter sich deutlich von den institutionalisierten Räumen der Sexarbeit in Südostasien, Westeuropa oder den USA abhebt. Die *labor of romance*, verstanden als touristisches Angebot an der Grenzlinie von erotischem Abenteuer und Urlaubsflirt, findet bevorzugt in den bewachten Hotelanlagen und in den Straßen

8 *Interesseiras* sind nach Piscitelli (2007: 495) “women motivated by economic interest – a concept of commodified sex that is barely stigmatizing.”

9 Für Kuba vgl. auch Cabezas (1998: 83; 2004: 1002–1005); Fusco (1998: 154–155); Fernandez (1999: 86–88); Kummels (2005: 11).

10 Brennan (2007: 208); Sánchez Taylor (2000: 49); (Cabezas 2004: 1000). – Der Begriff “emotionale Arbeit” geht auf Arlie Hochschild zurück: sie prägte ihn bereits 1983 im Zusammenhang mit personenbezogenen Dienstleistungen wie der Flugbegleiterin (wo “Freundlichkeit” ein integraler Bestandteil des Jobprofils ist) und wendet ihn später (vgl. Hochschild 2000) insbesondere auf neue Formen der Extraktion immaterieller Ressourcen wie Liebe, Emotion und Zuwendung an, die etwa migrantische Nannys, Au-Pair- und Dienstmädchen aus ärmeren Ländern des Südens den Kindern des reichen Nordens zukommen lassen. Sie bezeichnet diese Dynamik als “care drain” in “globalen Betreuungsketten”.

7 Vgl. auch Ruf (1997); Fusco (1998: 153, 155); Kummels (2005: 10f.).

der Badeorte statt. Gefördert wird diese Entwicklung nicht zuletzt durch die Einführung von All-inklusive-Modellen des Tourismus (wie Club Med), die in Form von schwer bewachten Ressorts die lokale Bevölkerung quasi aussperrt. Das führt – aufgrund des weitgehend exklusiven Kontakts zu TouristInnen – zur Intensivierung des Engagements von Hotelangestellten in die erotischen Händel – sei es durch Hilfestellungen bei der Kontaktaufnahme mit der lokalen Bevölkerung, der Organisation von Rendezvous in den Hotelräumen oder durch eigene Beziehungsanbahnungen (Fusco 1998: 166; Cabezas 2004: 997).

An anderen Schauplätzen, wie Stränden, Straßenbazaren, Restaurants, Discos oder Sport- und Freizeitanlagen, wo sich Urlaubende während des Tages bevorzugt aufhalten, haben sich unterschiedlichste AkteurInnen auf den Kontakt mit TouristInnen spezialisiert. Für viele dieser neu entstandenen Identitäten haben sich inzwischen eigene Begrifflichkeiten herausgebildet. In Kuba taucht in den frühen 1990er Jahren, Hand in Hand mit der Ausbreitung des internationalen Massentourismus nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Handelsblocks, der Begriff *jineterismo* auf. Als *jineteras/os* werden Frauen und Männer bezeichnet, die mittels informeller Aktivitäten im Rahmen des Tourismus Geld verdienen¹¹:

Jineteros trade in the margins of the tourist economy; they are often seen in the streets of Havana, peddling everything from cigars and rum to sexual services. They act as tourists' guides, escorts, brokers of sexual services, and romantic companions. ... This new term signified a distance from the stigma associated with prostitution but also distinguished itself from the commercial practices of prostitution known in Cuba prior to the revolution (Cabezas 2004: 993 f.).

Ebenfalls auf die frühen 1990er Jahre geht der kubanische Begriff *pinguero* zurück, abgeleitet von *pinga*, einem Slangbegriff für Penis. Damit werden Männer bezeichnet, die sexuelle Dienste für TouristInnen bereitstellen, meist im Austausch für Geschenke (Cabezas 2004: 994 f.). In der Dominikanischen Republik werden Männer, die Intimkontakte mit TouristInnen eingehen, als *bugarrones* oder *sanky pankies* bezeichnet.¹² Ähnlich wie in Kuba definieren sich viele *bugarrones*, die vorwiegend mit homosexuellen Touristen zu tun haben, als heterosexuell bzw. leben in heterosexuellen Beziehungen. Ob RessortarbeiterInnen, *pingueros*, *jineteras/os*

und *sanky pankies* – viele dieser neuen AkteurInnen hoffen, nicht nur ihr geringes Gehalt aufzubessern, sondern über die Liaisonen mit den AusländerInnen Heirat und Migration zu erreichen (Fusco 1998: 154; Kummels 2005: 17, 19, 23), im Falle Kubas aber auch Zugang zur Dollarökonomie zu erhalten.¹³ Meist vermeiden sie es, Geld zu verlangen und investieren vorwiegend in langfristige Kontakte, die so weit wie möglich vom Image der Prostitution entfernt sind. Diese Beziehungen werden oft lange durch Briefe, Pakete, Telefonate, Geschenke, wiederkehrende Besuche der TouristInnen oder Besuche der lokalen Bevölkerung im Herkunftsland der TouristInnen aufrechterhalten. Brennan schildert detailliert die neuen “transnational courting practices”, die in Sosúa inzwischen Spezialistinnen zum Verfassen und Lesen von Liebesfaxen und Liebesbriefen hervorgebracht haben, an die sich schreibunkundige Frauen zur Beratung wenden können.

Die Distanzierung der Intimbeziehung von Stereotypen der Prostitution und Sexarbeit, so lässt sich für diesen Punkt zunächst zusammenfassen, ist sowohl für die Seite der Lokalbevölkerung als auch für die der TouristInnen deutlich vielversprechender als die tarifliche Ausverhandlung von Sex gegen Geld – wenn auch üblicherweise mit sehr unterschiedlichen Motiven und Hoffnungen verbunden.¹⁴

Um die Veränderungen adäquat fassen zu können, die der Massentourismus in den neuen *sexscapes* hervorgebracht hat, scheint es gerade bei der Diskussion von “emotionaler Arbeit” und *performance of love* allerdings wesentlich, die lokalen Konzepte von Sexualität in die Überlegungen mit einzubeziehen. In diesem Sinne weist etwa Adriana Piscitelli auf die *local histories* der Sexualität in Fortaleza hin und hebt dabei eine spezielle Beziehungsform hervor, die in Brasilien eine lange Tradition hat: Beziehungen, die junge Mädchen mit älteren, reichen lokalen Männern im Austausch gegen materielle Hilfestellungen eingehen. Die Beziehung zum sogenannten *o velho que ajuda* (auf Deutsch

13 Vgl. u. a. Wonders and Michalowski (2001: 562); Cabezas (2004: 992 f.); Kummels (2005: 19).

14 An dieser Stelle könnte sich die Frage aufdrängen, inwiefern sich in *sexscapes* eine Trennlinie zwischen “echter” und kommerzialisierter (Liebes-)Beziehung ziehen lässt und worin diese bestehen könnte. Unser forschungspragmatischer Zugang erlaubt diesbezüglich keine einfache Differenzierung oder Definition, da wir gerade die verschwimmenden Grenzen und die graduelle Abstufung heterogener Formen und Kombinationen von Gefühlsinvestition, Pragmatismus und Remuneration als zentrale Facette von *sexscapes* und damit als offenes Feld der Untersuchung in den Blick rücken möchten. Interessante theoretische Überlegungen zu dieser Frage finden sich z. B. bei Bernstein (2007), Cabezas (2004) und Bishop and Robinson (1998).

11 Vgl. Fernandez (1999: 81–86); Pichler (2004: 67); Cabezas (2004: 993 f.); Kummels (2005: 8); Pope (2005: 101).

12 Vgl. Padilla (2007: 49); Brennan (2007: 212); Sánchez Taylor (2001: 754).

in etwa: “der Alte, der [aus]hilft”) ist dabei ein legitimes Mittel der sozialen Mobilität für Mädchen aus der Unterschicht. Sexarbeiterinnen in Fortaleza hoffen, einen solchen Mann zu finden, um die Anzahl ihrer Klienten reduzieren zu können. Aber auch Frauen, die nicht als Sexarbeiterin tätig sind oder als solche erachtet werden, suchen einen derartigen Unterstützer. Das Verhältnis mit dem *velho* umfasst einen sexuell-ökonomischen Tausch – jedoch ohne offene Ausverhandlung von Geld für Sex. Die Anwesenheit von ausländischen (Sex-)Touristen hat diese traditionelle Praktik verändert: viele Mädchen und Frauen haben den lokalen “Mäzen” gegen einen ausländischen Sextouristen/*boyfriend* eingetauscht, der ihnen mehr einbringt bzw. ganz andere Möglichkeiten der (sozialen) Mobilität eröffnet. Neu ist dabei allerdings die Verbindung des sexuell/ökonomischen Tausches mit romantischen Motiven (Piscitelli 2007: 496).

Kummels (2005: 20) zeigt ihrerseits auf, dass in Kuba der Tausch Sex gegen verschiedene Formen von Privilegien kein neues Phänomen ist. In den 1980er Jahren durchlief das Land eine Phase des *titimania* – ältere Männer, in der Regel hochrangige Angehörige des Militärs oder der Politik, spielten die Rolle von *sugar daddys* junger Frauen, die als *trophy mistresses* dienten (Fusco 1998: 154; Kummels 2005: 15 f.). Seit den 1970ern unterhielt Kuba verstärkte transnationale Beziehungen zur Sowjetunion und verschiedenen “Dritte-Welt-Nationen”, afrikanische und lateinamerikanische StudentInnen kamen ins Land. Bereits in dieser Zeit beginnen die Beziehungen kubanischer Frauen mit Ausländern, um Zugang zu Dollars zu bekommen, wobei zunächst das Beziehungsmuster hellhäutige (in der Regel gebildete) Frau mit dunkelhäutigem Ausländer im Sinne eines Tauschs von Dollars gegen die Exotik hellhäutiger Frauen dominiert (Kummels 2005: 9, 17; s. a. Fernandez 1999: 80). In der späteren Form des *jineterismo* der 1990er Jahre verkehren sich dann diese Beziehungen von *race*, *class* und Gender. Nun sind es hellhäutige Männer, die ihre Dollars in die Exotik dunkelhäutiger Frauen investieren. Ähnlich wie im Falle der *titimania* entstehen neue, leicht veränderte Formen von Beziehungen auf der Grundlage alter Muster.

Sexscapes in der Karibik und in Brasilien weisen somit auf tradierte Interaktionsmuster ökonomisch potenter Männer und sexualisierter Frauen, wobei in den neuen Beziehungsdynamiken die bestehenden gesellschaftlichen und somit geschlechtlichen, rassisierten und Klassenhierarchien in vielfältiger Weise neu ausgehandelt, verfestigt und in Frage gestellt werden. Wie im nächsten Kapitel deutlich wird, greifen dabei sowohl TouristInnen als

auch *performancers of love* auf alte Konzepte zurück, um sie im neu entstandenen Kontext des Masentourismus einzusetzen und für sich zu nutzen.

3.3 Genderidentitäten, -beziehungen und -stereotypen in *sexscapes*

Die Frage nach den Transformationen auf der Ebene von Gender verweist auf ein besonders kontroverses Thema bei der Analyse von *sexscapes*. In diesen begegnet man heute vielfältigen Inszenierungen von Genderidentitäten und neuen Formen temporärer oder, im Falle von (*s*)*expatriates*¹⁵, mehr oder weniger permanenter Geschlechterbeziehungen.

Kempadoo (2001: 51) bezeichnet den informellen Sextourismus als Bühne für geschlechtliche Aufführungen der Ersten Welt: Europäische und nordamerikanische Männer setzen traditionelle weiße Männlichkeit (neu) ein und versichern sich ihrer Dominanz über Frauen. Vielen von ihnen erscheint die Heimat als Ort, an dem die “natürliche” Hierarchie von “Rasse”, Geschlecht und Klasse aufgrund von Frauen- und Bürgerrechtsbewegungen in Frage gestellt ist. Die “Länder des Südens” dienen als Plattform, um die im Westen als verloren geglaubte männliche Autorität wiederherzustellen und weiße Hegemonie zu re-etablieren. Ein Sextourist in der Dominikanischen Republik drückt es so aus:

In Canada, we don't have so many blacks, but the Indians own the place. The whites are the second-class citizens in their own country because the Indians have all the rights now. Things are much better here, much better. This is really a racist country, everyone knows their place (O'Connell Davidson 2001: 11).

Männliche europäische Touristen betonen in Interviews, wie stark sich Frauen der Urlaubsdestinationen von jenen in ihren Herkunftsländern unterscheiden. Neben länderspezifischen Zuschreibungen (deutsche Frauen etwa seien arrogant, Portugiesinnen verschlossen, Engländerinnen eingebildet und Italienerinnen kalkulierend und hochmütig) bezieht sich dieser Kontrast vor allem auf den vermeintlichen Identitätskonflikt westlicher Frauen, die “voller feministischer Ideen” (vgl. Piscitelli 2004: 14) seien. Im Gegensatz dazu erfüllen brasilianische Frauen die Vorstellung dieser Touristen von “authentischer Weiblichkeit”, die sich in einem “zärtlichen Temperament, sinnlicher Wär-

15 Mit dem Begriff *sexpatriates* bezeichnet O'Connell Davidson (2001) westliche Aussiedler, die die Karibik nicht zuletzt aufgrund der Geschlechterordnung bzw. auf der Basis ihrer sexuellen Präferenz für die permanente Niederlassung ausgewählt haben.

me und naiver Einfachheit“ ausdrücke. Diese Sicht auf lokale Weiblichkeit seitens der Touristen impliziert neben der Sexualisierung der Frauen deren Konstruktion als untergeben und minderwertig (vgl. Piscitelli 2004: 14). Damit aber können Männer über die Kontrolle, die sie auf der Grundlage ihrer rassisierten/kulturellen ökonomischen Macht ausüben, ihre Männlichkeit neu herstellen und bestätigen (Kempadoo 2001: 51). Auch in der Karibik werden Frauen im Vergleich zu ihren westlichen Geschlechtsgenossinnen als “natürlicher” klassifiziert. Für viele Sextouristen stellen sie eine willkommene Abwechslung gegenüber den “frigiden” Frauen Nordamerikas und Westeuropas dar (Pope 2005: 103), die ihren Platz in der Genderhierarchie nicht (mehr) kennen (vgl. auch O’Connell Davidson and Sánchez Taylor 1999: 38).

Gleichzeitig stellen westliche Touristen lokale Männlichkeiten in starken Kontrast zu den eigenen. Während brasilianische Männer als heißblütig und mit einem “explosiven und gefährlichen Naturell” (vgl. Piscitelli 2004: 13) dargestellt werden, heben die Touristen in Eigenbeschreibungen ihren Sinn für Romantik, ihr Verantwortungsbewusstsein in Bezug auf Arbeit, Familie und Vaterschaft und ihre europäische Coolness hervor. “Brazilian men have a lot of hot blood, they lose their heads, they are violent, capable of killing” (italienischer Tourist zit. in Piscitelli 2004: 13).

Mit dem verstärkten Auftauchen weiblicher TouristInnen, die an den Urlaubsdestinationen intime Beziehungen mit lokalen Männern eingehen, stellt sich heute weiterhin die Frage, inwiefern dieses Phänomen zu neuen Formen von Geschlechterbeziehungen und -identitäten führt bzw. führen kann. Einige ForscherInnen sehen hier Spielräume gegeben, die es erlauben, mit kulturellen Normen zu experimentieren und etablierte Geschlechterarrangements neu zu ordnen oder sogar anzufechten (Pruitt and LaFont 1995). BefürworterInnen der These, dass (reisende) Frauen andere Formen intimer Beziehungen suchten als Männer, bevorzugen den Begriff Romantik- oder Liebestourismus für die Aktivitäten weiblicher Touristen, da Gefühle ein elementarer Bestandteil der angestrebten Beziehungen seien (Herold et al. 2001). Andere betonen hingegen nachdrücklich, dass in Bezug auf Macht und Hierarchie kaum Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Touristen bestehen. O’Connell Davidson und Sánchez Taylor (1999: 42) heben in diesem Sinne gerade den fließenden Charakter des informellen Sextourismus und die scheinbar nicht kommerziellen Beziehungen als wesentliche Voraussetzungen dafür hervor, dass Touristen (die sich selbst nicht als Freier betrachten) mit lokalen Frauen (die

sich nicht als Prostituierte sehen) zutiefst ungleiche und ausbeuterische sexuelle Beziehungen eingehen. Auf ganz ähnliche Weise nutzen Touristinnen ihre größere ökonomische Macht und dieselbe Art exotisierenden Rassismus wie Männer (O’Connell Davidson 1998: 181; Sánchez Taylor 2006: 50, 52). Das informelle *setting* von *sexscapes* versetzt sie in die Lage, Männer zu beherrschen und sich gleichzeitig eine sexualisierte Weiblichkeit zu erhalten (Kempadoo 2001: 51; Sánchez Taylor 2006: 49). Westliche Touristinnen instrumentalisieren Fantasien der *otherness*

... to obtain a sense of power and control over themselves and others as engendered, sexual beings and to affirm their own privilege as Westerners ... [and] to control these men in ways ... they could never command a Western man (O’Connell Davidson and Sánchez Taylor 1999: 49–51).

Andererseits kann das Engagement in die informelle Sexindustrie reale Aufstiegs-, Mobilitäts- oder Unterstützungsmöglichkeiten für lokale Frauen und Männer bieten, auch wenn die Erfolgsgeschichten aus der Emigration, von ausländischen *boyfriends*, die regelmäßig Geld schicken, oder von einer geglückten Investition touristischem Startkapitals in ein kleines Geschäftslokal o. ä. deutlich in der Minderheit sind, sind sie dennoch zu zahlreich – und als Motivation zum Einstieg in den Tourismussektor zu dominant – um gänzlich ignoriert zu werden (vgl. z. B. die Dominikanischen Versionen von *pretty woman*, die sich in Sosúa hartnäckig halten, bei Brennan 2003: 157; vgl. zu Erfolgsgeschichten von *beach boys*, die aus der kanadischen Migration zurückkehrten, Herold et al. 2001: 992).

Es bleibt aber eine offene Streitfrage in dieser Debatte, inwiefern bestimmte Formen touristischer Intimkontakte tatsächlich eine Neuaushandlung von Geschlechterrollen ermöglichen, oder ob sie – gerade auch mit der Zusatzforderung nach glaubhafter Investition von Gefühlen – primär der (Wieder-) Herstellung einer hegemonialen Rassen- und Geschlechterordnung dienen.

4 Transnationalismus und Intersektionalität: Feministische Perspektiven zu Gender, Macht und sozialer Ungleichheit

Die aktuellen Veränderungen im Verhältnis von Ferntourismus, Gender und Sexualität, die in den bisher vorliegenden sozialwissenschaftlichen Studien deutlich werden, verweisen auf spezifische Problemkonstellationen, die in der aktuellen Geschlechtertheorie als offene, brisante theoretische

und politische Fragestellungen diskutiert werden. Welche Auswirkungen haben die Dynamiken der Globalisierung auf Gender, Sexualität und Intimität? Wie beeinflussen neue Praktiken und Diskurse von Sexualität und Intimität umgekehrt konkrete transnationale Räume? Wie gestaltet sich das Verhältnis von Hegemonie, Macht und Widerstand in diesen sozialen Räumen? Entstehen gegenwärtig neue Formen sozialer Ungleichheit und/oder werden bestehende (globale) Hierarchien reproduziert oder intensiviert? Es sind die feministische Transnationalismusforschung und aktuelle Re-Visionen der intersektionalen Analyse, in der diese Debatten derzeit am pointiertesten geführt werden. Im Folgenden skizzieren wir vor dem Hintergrund dieser geschlechteranalytischen Blickwinkel eine kritische Forschungsperspektive auf die komplexe Beziehung von Gender, Macht und sozialer Ungleichheit im Kontext von *sexscapes*.

Die Begriffe „Transnationalismus“ bzw. „Transnationalisierung“ sind in der jüngeren Globalisierungsdebatte sowie in der neueren feministischen Diskussion zu wichtigen Schlagworten geworden. In der Sozialwissenschaft findet sich bereits eine breite Palette an Verwendungsweisen, die vom sehr weit gefassten, unspezifischen Hinweis auf grenzüberschreitende Phänomene (Menschen, Dinge, Artefakte) bis zu sehr engen Definitionen und präzisen Konzepten reicht. Für eine kritische Beleuchtung unseres Forschungsfeldes und zur möglichen Beantwortung der darin aufgeworfenen Fragen bevorzugen wir in Anlehnung an Ludger Pries (2008) den Begriff „Transnationalisierung“ gegenüber „Transnationalismus“ und verstehen darunter einen Prozess, der

... [zur] Herausbildung relativ dauerhafter und dichter pluri-lokaler und nationalstaatliche Grenzen überschreitender Verflechtungsbeziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten [führt]. Diese emergenten grenzüberschreitenden gesellschaftlichen Formationen können eine vorwiegend ökonomische, soziale, kulturelle oder politische Dimension haben – in aller Regel ist ihre Dynamik aber durch komplexe Wechselwirkungen zwischen diesen Dimensionen bestimmt (Pries 2008: 165 f.).

Eine derartige Perspektive lenkt die Aufmerksamkeit auf die Prozesshaftigkeit, die Dynamik, das Entstehen neuer sozialer Räume (und weniger auf das *Resultat* globaler Transformationen). Sie ermöglicht einen starken Fokus auf den jeweils konkreten regionalen Kontext aktueller Veränderungsprozesse und damit insbesondere auf jene, oft vergessenen Dimensionen der Globalisierung, die Saskia Sassen (2003: 256) als „andere Hälfte“ der offiziellen Globalisierung (serzählung) und Linda Bash et al.

(1994, zit. in Lutz 2002: 91) als „Unterbauch des globalen Kapitalismus“ bezeichnet: jene sozialen Prozesse, in denen Orte und Distanzen, der Produktionsprozess und die materiellen Bedingungen nach wie vor eine wichtige Rolle spielen und in denen Frauen heute weltweit in großem Ausmaß partizipieren – insbesondere als (migrantische) Dienstleisterinnen im Privathaushalt, im Gastgewerbe oder in der Sexindustrie.¹⁶

Ein Verständnis von Transnationalisierung, das alltagsweltliche, organisationsbezogene und institutionalisierte Verflechtungsbeziehungen ins Zentrum rückt (vgl. Pries 2008: 16), soll es insbesondere ermöglichen, wichtige Themen und Fragestellungen aus feministischen Zugängen aufzugreifen und theoretisch weiter zu treiben.

Erstens soll der Rolle der *agency* besondere Berücksichtigung zukommen: Eine Reihe von GenderforscherInnen haben darauf hingewiesen, dass Handlungsrahmen, -optionen und -strategien lokaler AkteurInnen in Globalisierungstheorien bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde: AkteurInnen wurden einseitig als passive Subjekte konstruiert, die durch staatliche Zwänge und Marktregulationen marginalisiert und ausgebeutet werden (Phizacklea 2003: 81). In kritischen Transnationalisierungsperspektiven, so betonen Pessar und Mahler (2001: 7 f.), kommt der Dimension der *agency* – im Sinne der Initiation, Weiterentwicklung und Transformation struktureller Bedingungen und in Bezug auf den Zugang zu Ressourcen und Mobilität in transnationalen Räumen – große Bedeutung zu. In ihrem Konzept unterscheiden sie dabei in Anlehnung an Doreen Massey (1994) mehrere Typen und Grade der *agency*: Handlungsformen, die Flüsse und Bewegungen initiieren können; Handlungen von Personen, die in starkem Ausmaß von globalen Bedingungen abhängen und schließlich den Aktivitätsradius derjenigen, deren Bewegungsspielraum extrem eingeschränkt ist (Pessar and Mahler 2001: 7). Dabei sind in Hinblick auf unser Forschungsfeld zwei Aspekte besonders relevant, die von den beiden Autorinnen in diesem Zusammenhang herausgearbeitet werden: erstens die Bedeutung der Imagination, des Planens und der Strategie-Entwicklung, und zweitens die Rolle jener AkteurInnen, die selbst keine nationalstaatlichen Grenzen überschreiten und dennoch die Auswirkungen der Raum-Zeit-Verdichtung spüren und beeinflussen. Diese beiden Punkte verweisen auf zentrale Dimensionen des transnationalen Begegnungsraums *sexscape*, der in Bezug auf Mobilität und Realisierbarkeit von Wünschen, Sehnsüchten

16 Sassen (2003: 255); Lutz (2007: 30); Song (2006: 190).

und Hoffnungen von zutiefst ungleichen Positionen zwischen lokaler Bevölkerung und TouristInnen gekennzeichnet ist. Ein Forschungszugang, der die Rolle der *agency* im Feld von *sexscapes* adäquat berücksichtigen will, muss daher der Perspektive der lokalen Bevölkerung stärkere Berücksichtigung zukommen lassen, als das bisher der Fall war.¹⁷ Ebenso ist es notwendig, die breite Palette an AkteurInnen zu fokussieren, die in ganz unterschiedlichem Ausmaß am touristischen Feld partizipieren und dieses gestalten. Laura María Agustín (2005: 622) hat darauf hingewiesen, dass die Logik und die Reproduktion kommerzialisierter Sexualität unverstanden bleiben, solange nicht die Gesamtheit der Teilhabenden in den Blick rückt:

Social actors involved in the sex industry include not only those who sell sex directly and their customers but also business owners and investors, independent contractors and non-sexual employees (waiters, cashiers, guards, drivers, accountants, lawyers, doctors) and middlemen who facilitate business processes (some travel agents, guides, estate agents, matrimonial agents, newspaper and magazine editors, Internet entrepreneurs).

Die Integration der *agency* führt direkt zum zweiten wichtigen Thema, das in der feministischen (Transnationalismus-)Forschung derzeit kontrovers diskutiert wird und das wir in unserem Zugang aufgreifen wollen: das "Verhältnis von Hegemonie und Widerstand" vor dem Hintergrund globaler Veränderungsprozesse. Die Frage potenzieller Widerständigkeit spaltet Transnationalismusforschungen im Kontext der Migration einerseits in jene Stimmen, die das subversive Potenzial von MigrantInnen stark hervorheben und andererseits in diejenigen, die darin einen zu starken Fokus auf Identitätspolitik als Verschleierung sozialer und ökonomischer Hierarchien sehen und diesen kritisieren (vgl. zu dieser Debatte u. a. Strasser 2001). Im touristischen Feld der *sexscapes* stellt sich diese Frage in besonderer Schärfe. In den jüngeren Studien dazu wird hervorgehoben, dass für die analytische Beschreibung der neuen sozialen Räume ein einfaches Täter/Opfer-Schema nicht tragfähig ist: Sex-/Liebes-/RomantikerInnen nehmen den ihnen zugeschriebenen Status und die (Arbeits-)Bedingungen, die ihre Handlungsoptionen strukturieren, nicht einfach an, sondern sie wirken darauf ein oder spielen damit.¹⁸

Gerade aber im Zusammenhang einer Fokussie-

rung auf die *agency* darf die strukturelle Analyse nicht außer Acht gelassen werden oder in den Hintergrund treten. Vielmehr muss der Blick auf beides, sowohl auf Formen der hegemonialen Kontrolle als auch auf Widerständigkeiten gerichtet sein (vgl. Glick Schiller et al. 1997: 85 f.). Um diese Doppelperspektive zu gewährleisten kommt als drittem wichtigen Thema eines feministischen Zugangs dem "Zusammenspiel hierarchischer Differenzachsen" besonderes Gewicht zu. Aus dem inzwischen breiten Spektrum an Ansätzen der intersektionalen Analyse sind hier besonders jene Zugänge anschlussfähig, die Gender, Klasse, *race*, Sexualität und andere Machtdimensionen sowohl als Identitätskategorien als auch als Kategorien der Produktion und Transformation sozio-struktureller, institutioneller, materieller und kulturell-ideologischer Verhältnisse analysieren.¹⁹ Entscheidend ist dabei, die makrostrukturelle Perspektive nicht aus dem Blick zu verlieren und somit neben den Identitätskonstruktionen insbesondere verobjektivierte Herrschaftsverhältnisse und mithin eine gesellschaftstheoretische Perspektive anzuvisieren, wie das in aktuellen Re-Visionen des Intersektionen-Paradigmas verstärkt eingefordert wird.²⁰ Um den strukturellen Bedingungen ebenso wie den individuellen Erfahrungen, Sicht- und Handlungsweisen Rechnung zu tragen, lässt sich eine Forderung verallgemeinern, die Sánchez Taylor (2006: 46) für männliche Sex-/Liebes-/RomantikerInnen formuliert:

... to speak of local men who engage in the informal sex industry (and others who are involved in the immense range of types of sexual economic exchange in the contemporary world) as being exploited without necessarily also having to think in terms of passive victims and malicious victimizers and to explore the significance of race for their experience of exploitation.

Um das spezifische Zusammenspiel unterschiedlicher hierarchischer Differenzachsen in *sexscapes* zu analysieren, müssen die Mechanismen, die den einzelnen Achsen der Ungleichheit zugrunde liegen und die Art und Weise, in der sie sich verschränken (können), im konkreten transnationalen Kontext herausgearbeitet werden. Die relevanten Differenzkategorien werden dabei nicht vorausgesetzt, sondern empirisch abgeleitet. Es muss dabei der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die je-

schen Kunden gerichtet sind (für männliche Sexarbeiter vgl. dazu u. a. Sánchez Taylor 2006: 54).

19 So siehe z. B. Anthias and Yuval-Davis (1992); Brah (1996); Collins (2000); Lenz (2006); Lutz (2007); Pessar and Mahler (2001, 2003) u. v. a.

20 Vgl. z. B. Kim et al. (2005); Yuval-Davis (2006); Klinger und Knapp (2007).

17 Vgl. in diese Richtung Brennan (2004); Kempadoo (1999, 2004); O'Connell Davidson and Sánchez Taylor (1999); Piscitelli (2004, 2007).

18 Gregory (2007: 156 f.) bezeichnet die *performances* von Sexarbeiterinnen in der Dominikanischen Republik sogar als "parodistische Attacken", die explizit gegen die touristi-

weiligen Kategorien auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlicher Intensität in Bezug aufeinander operieren. Für die Kategorie Gender wird beispielsweise bei der Frage der sozialen Akzeptanz und Stigmatisierung von Sex-/Liebes-/RomantikerInnen deutlich, dass auf familiärer und *community*-Ebene die Aktivitäten von Männern und Frauen bisweilen als eine Dienstleistung unter vielen toleriert, ja selbst akzeptiert werden,²¹ während auf staatlicher Ebene massive Unterschiede gegeben sein können: ein- und dieselbe Kontaktstrategie siedelt Frauen häufig außerhalb der dominanten Geschlechter- und Sexualnormen an, während sie bei Männern als „normaler“ Ausdruck ihrer Geschlechtsidentität interpretiert wird.²²

Um diese theoretischen Vorhaben – die adäquate Berücksichtigung der *agency*, die Bestimmung des Verhältnisses von Hegemonie und Widerstand und der Doppelfokus auf Struktur und Identität sowie die Herausarbeitung der speziellen Differenzkategorien und ihrer Verflechtungen – in einer konkreten Forschungsperspektive umzusetzen, ist es sinnvoll, drei analytische Ebenen zu unterscheiden. Auf der Makroebene steht dabei die regionalspezifische Aufbereitung von Daten zu strukturellen Ungleichheiten im Zentrum, die Mesoebene fokussiert den soziokulturellen Handlungsrahmen, der die Interaktionen zwischen den AkteurInnen und die daraus resultierenden Beziehungen beeinflusst und auf der Mikroebene werden die sozialen, ökonomischen und kulturellen Ziele, Wünsche und Erwartungen der BeziehungspartnerInnen erhoben.

Ein kohärentes methodisches Vorgehen umfasst auf der Makroebene eine quantitative Aufbereitung von Indikatoren aus den Bereichen der Ökonomie, der Bevölkerungs- und Einkommensstatistik, der Bildungsstruktur, der Armut und Armutsgefährdung, sowie des Tourismus und der Mobilität. Die zentrale methodische Strategie erfolgt auf der Meso- und Mikroebene, stellt sie doch die ethno-

grafische Feldforschung dar, die Maya Nadig als „jenes möglichst unauffällige emotionale, körperliche und kognitive Mitfließen und Wahrnehmen“ beschreibt, das es ermöglicht „sich von dem, was sichtbar und unsichtbar an Bedeutungen, Zusammenhängen und Fragmentierungen im fremden sozialen Handeln mitschwingt, erfassen zu lassen“ (1998: 196). Durch teilnehmende Beobachtung und ausgewählte qualitative Interviewtechniken – Kernstücke der klassischen Ethnografie – können somit individuelle Perspektiven und Einsichten in die Lebenswelt(en) der AkteurInnen erschlossen werden. Weiterhin schlagen wir auf der Mesoebene die Erstellung eines ethnografischen *mapping* (vgl. Kuznar and Werner 2001) vor, das zur Identifizierung und detaillierten Beschreibung der institutionellen Rahmenbedingungen dient und dabei die lokalen touristischen Möglichkeitsstrukturen intimer Beziehungen wie auch vorherrschende formelle und praktische Normierungen und Formen der sozialen Kontrolle fokussiert. Auf der Mikroebene schafft eine begleitende Beziehungsverlaufsanalyse die Möglichkeit, auf Basis einer theoretischen Auswahl einzelner SexarbeiterInnen und TouristInnen Schlüsselmomente²³ der transnationalen Beziehungen zu identifizieren und die Rolle der ungleichheitsrelevanten Differenzkategorien in diesen Prozessen systematisch zu erfassen.²⁴

Mit der hier umrissenen feministischen und partizipativen Forschungsperspektive verbindet sich die Hoffnung, einen Beitrag zu virulenten Fragen der aktuellen Geschlechterforschung zu leisten und insbesondere der Analyse einer Kernproblematik postkolonialer feministischer Theorie, Transnationalisierungsforschung und intersektioneller Analyse näherzukommen. Neben der Frage, wie die involvierten Kategorien konkret zu bestimmen sind, wie ihre Besonderheiten und ihre Verschränkungen zu fassen sind, betrifft das die Grundfrage sozialkritischer Forschung und Praxis, durch welche Faktoren und auf welche Weise sich Differenz in Unterdrückung verwandelt bzw. verwandeln kann.²⁵

21 Fusco (1998: 156 f.); Pichler (2004: 67); Cabezas (2004: 992 f., 1008); Kummels (2005: 8).

22 So werden kubanische *jinetas* seitens der offiziellen Regierungsstellen seit Ende der 1990er Jahre als Repräsentantinnen des Einbruchs des Kapitalismus gesehen. Ihre Existenz und (die patriarchale Domäne aufweichenden) Handlungen verletzen und beschmutzen den nationalen Stolz (Cabezas 2004: 1008; vgl. auch Fusco 1998: 161; Pichler 2004: 67; Pope 2005: 113). Männliche Sexarbeiter auf der anderen Seite gelten auch für den kubanischen Staat als mächtige Ausweitung kubanischer nationaler Identität, die den ausländischen Eindringling besiegen. Männliche Sexarbeiter werden politisch und kulturell weniger verdammt, weil keine Autonomie verloren geht und symbolisch gesehen kein kubanischer Körper beschmutzt wird. Heterosexualität und Patriarchat vermischen sich hier in der Schaffung partieller BürgerInnen (Cabezas 2004: 1008).

23 Dazu zählen u. a. Kontaktaufnahme, Definition und Transformation des Kontaktes in eine Intimbeziehung, Beziehungsprobleme, Abbruchs- und Ausstiegsoptionen bzw. Möglichkeiten der Weiterführung der Beziehung, Formen der Neu- bzw. Wiederaufnahme, Aufrechterhaltung der Beziehung bei räumlicher Trennung, etc.

24 Dabei steht die Dokumentation der Beziehungsverläufe mittels narrativer Interviews (Lamnek 2005: 357 ff.; Schütze 1976; Hermanns 1991; Fischer-Rosenthal und Rosenthal 1997) beider an der Beziehung Beteiligten im Zentrum, ergänzt durch selektive teilnehmende Beobachtungen.

25 Vgl. dazu exemplarisch Yuval-Davis (2006); Brown (2006); Walgenbach (2007); Klinger und Knapp (2007); Phizacklea (2003); Lenz (2006).

Der Beitrag basiert auf Teilergebnissen einer Projektplanung zum Thema "Globale intime Beziehungen. Tourismus und Sexualität aus sozialanthropologischer Perspektive" unter der Leitung von Elke Mader (MitarbeiterInnen: Barbara Grubner, Ernst Halbmayer, Kerstin Tiefenbacher und Patricia Zuckerhut). Für wertvolle Inputs und Diskussionen zu den methodologischen Überlegungen bedanken wir uns bei unserem Kollegen Ernst Halbmayer.

Zitierte Literatur

Ackermann, Lea, und Cornelia Filter

1994 Die Frau nach Katalog. Sextourismus und Frauenhandel – und was eine couragierte Nonne dagegen tut. Freiburg: Herder. (Herder Spektrum, 4320)

Agustín, Laura M.

2005 New Research Directions. The Cultural Study of Commercial Sex. *Sexualities* 8/5: 618–631.

Akasha-Böhme, Farideh

1989 Die exotische und die männliche Phantasie. Ausländerinnen zwischen Exotik und Diskriminierung. In: U. Konertz (Hrsg.), *Weibliche Ängste. Ansätze feministischer Vernunftkritik*; pp. 163–197. Tübingen: Edition diskord. (Ansätze feministischer Vernunftkritik, 3)

Anthias, Floya, and Nira Yuval-Davis

1992 Racialized Boundaries. Race, Nation, Gender, Colour, and Class and the Anti-Racist Struggle. London: Routledge.

Appadurai, Arjun

1996 *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press. (Public Worlds, 1)

Bash, Linda, Nina Glick-Schiller and Cristina Szanton Blanc

1994 Nations Unbound. Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation States. Lanham: Gordon and Breach Science.

Bernstein, Elizabeth

2007 Buying and Selling the "Girlfriend Experience." The Social and Subjective Contours of Market Intimacy. In: M. B. Padilla et al.; pp. 186–202.

Bishop, Ryan, and Lillian S. Robinson

1998 Night Market. Sexual Cultures and the Thai Economic Miracle. New York: Routledge.

Brah, Avtar

1996 Die Neugestaltung Europas. Geschlechtsspezifisch konstruierte Rassismen, Ethnizitäten und Nationalismen in Westeuropa heute. In: B. Fuchs und G. Habinger (Hrsg.), *Rassismen & Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen*; pp. 24–50. Wien: Promedia.

Brennan, Denise

2003 Selling Sex for Visas. Sex Tourism as a Stepping-Stone to International Migration. In: B. Ehrenreich and A. Russel Hochschild (eds.), *Global Woman. Nannies, Maids, and Sex Workers in the New Economy*; pp. 154–168. New York: Metropolitan Books.

2004 What's Love Got to Do with It? Transnational Desires and Sex Tourism in the Dominican Republic. Durham: Duke University Press.

2007 Love Work in a Tourist Town. Dominican Sex Workers and Resort Workers Perform at Love. In: M. B. Padilla et al.; pp. 203–225.

Brown, Wendy

2006 Die Unmöglichkeit der Women's Studies. In: G. Dietze und S. Hark (Hrsg.), *Gender kontrovers. Genealogien und Grenzen einer Kategorie*; pp. 123–151. Königstein: Ulrike Helmer Verlag.

Cabezas, Amalia L.

1998 Discourses of Prostitution. The Case of Cuba. In: K. Kempadoo and J. Doezema (eds.), *Global Sex Workers. Rights, Resistance, and Redefinition*; pp. 79–86. New York: Routledge.

2004 Between Love and Money. Sex, Tourism, and Citizenship in Cuba and the Dominican Republic. *Signs* 29/4: 987–1015.

Collins, Patricia H.

2000 It's All in the Family. Intersections of Gender, Race, and Nation. In: U. Narayan and S. G. Harding (eds.), *Decentering the Center. Philosophy for a Multicultural, Postcolonial, and Feminist World*; pp. 156–176. Bloomington: Indiana University Press.

Fernandez, Nadine T.

1999 Back to the Future? Women, Race, and Tourism in Cuba. In: K. Kempadoo (ed.); pp. 81–89.

Fischer-Rosenthal, Wolfram und Gabriele Rosenthal

1997 Narrationsanalyse biographischer Selbstrepräsentationen. In: R. Hitzler und A. Honer (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*; pp. 133–164. Opladen: Leske + Budrich.

Fuchs, Brigitte

2003 "Rasse", "Volk", Geschlecht. Anthropologische Diskurse in Österreich 1850–1960. Frankfurt: Campus Verlag.

Fusco, Coco

1998 Hustling for Dollars. Jineterismo in Cuba. In: K. Kempadoo and J. Doezema (eds.), *Global Sex Workers. Rights, Resistance, and Redefinition*; pp. 151–166. New York: Routledge.

Gilman, Sander L.

1992 Hottentottin und Prostituierte. Zu einer Ikonographie der sexualisierten Frau. In: S. L. Gilman (Hrsg.), *Rasse, Sexualität und Seuche. Stereotype aus der Innenwelt der westlichen Kultur*; pp. 119–154. Reinbek: Rowohlt. (Rowohlt's Enzyklopädie; Kulturen und Ideen, 527)

Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Cristina Szanton Blanc

1997 Transnationalismus. Ein neuer analytischer Rahmen zum Verständnis von Migration. In H. Klegler (Hrsg.), *Transnationale Staatsbürgerschaft*; pp. 81–107. Frankfurt: Campus Verlag. (Theorie und Gesellschaft, 38)

Gregory, Steven

2007 The Devil behind the Mirror. Globalization and Politics in the Dominican Republic. Berkeley: University of California Press.

Hennig, Christoph

1997 Reiselust. Touristen, Tourismus und Urlaubskultur. Frankfurt: Insel Verlag.

Hermanns, Harry

1991 Narratives Interview. In: U. Flick, E. von Kardoff, H. Keupp, L. von Rosenstiel und S. Wolff (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Me-*

thoden und Anwendungen; pp. 182–185. München: Psychologie Verlags-Union.

Herold, Edward, Rafael García, and Tony DeMoya

2001 Female Tourists and Beach Boys. Romance or Sex Tourism? *Annals of Tourism Research* 28/4: 978–997.

Hochschild, Arlie R.

1983 *The Managed Heart. Commercialization of Human Feeling*. Berkeley: University of California Press.

2000 Global Care Chains and Emotional Surplus Value. In: W. Hutton and A. Giddens (eds.), *On the Edge. Living with Global Capitalism*; pp. 130–146. London: Jonathan Cape.

Husmann-Kastein, Jana

2006 Schwarz-Weiß. Farb- und Geschlechtssymbolik in den Anfängen der Rassenkonstruktionen. In: M. Tißberger, G. Dietze, D. Hrzán und J. Husmann-Kastein (Hrsg.), *Weiß – Weißsein – Whiteness. Kritische Studien zu Gender und Rassismus*; pp. 43–60. Frankfurt: Peter Lang.

Kempadoo, Kamala

1999 Continuities and Change. Five Centuries of Prostitution in the Caribbean. In: K. Kempadoo (ed.); pp. 3–33.

2001 Free-Lancers, Temporary Wives, and Beach Boys. Researching Sex Work in the Caribbean. *Feminist Review* 67: 39–62. [Issue Title: Sex Work Reassessed]

2004 *Sexing the Caribbean. Gender, Race, and Sexual Labor*. New York: Routledge.

Kempadoo, Kamala (ed.)

1999 *Sun, Sex, and Gold. Tourism and Sex Work in the Caribbean*. Lanham: Rowman & Littlefield.

Kim, Hyun Sook, Jyoti Puri, and H. J. Kim-Puri

2005 Conceptualizing Gender-Sexuality-State-Nation. An Introduction. *Gender and Society* 19/2: 137–159. [Issue Title: Gender-Sexuality-State-Nation. Transnational Feminist Analysis]

Klinger, Cornelia und Gudrun-Axeli Knapp

2007 Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, “Rasse”/Ethnizität. In: C. Klinger, G.-A. Knapp und B. Sauer (Hrsg.), *Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität*; pp. 19–41. Frankfurt: Campus Verlag.

Küchler Williams, Christiane

2006 Südsee, Sex und Frauen im Diskurs des 18. Jahrhunderts. In: H.-J. Lüsebrink (Hrsg.), *Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt*; pp. 302–325. Göttingen: Wallstein-Verlag. (Das achtzehnte Jahrhundert, Supplementa, 11)

Kummels, Ingrid

2005 Love in the Time of Diaspora. Global Markets and Local Meanings in Prostitution, Marriage and Womanhood in Cuba. *Iberoamericana* 5/20: 7–26.

Kuznar, Lawrence A., and Oswald Werner

2001 Ethnographic Mapmaking. Part 1 – Principles. *Field Methods* 13/2: 204–213.

Lamnek, Siegfried

2005 *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz, PVU.

Leheny, David

1995 A Political Economy of Asian Sex Tourism. *Annals of Tourism Research* 22/2: 367–384.

Lenz, Ilse

2006 *Machtmenschen, Marginalisierte, Schattenmenschen und moderne Gleichheit. Wie werden Ungleichheiten und Egalisierungen in der Moderne strukturiert?* In: B. Aulenbacher et al. (Hrsg.), *FrauenMännerGeschlechterforschung. State of the Art*; pp. 100–115. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Lenz, Karl und Heide Funk

2005 *Sexualitäten. Entgrenzung und soziale Problemfelder. Eine Einführung*. In: H. Funk und K. Lenz (Hrsg.), *Sexualitäten. Diskurse und Handlungsmuster im Wandel*; pp. 7–54. Weinheim: Juventa-Verlag.

Lutz, Helma

2002 Transnationalität im Haushalt. In: C. Gather, B. Geissler und M. S. Rerrich (Hrsg.), *Weltmarkt Privathaushalt. Bezahlte Haushaltsarbeit im globalen Wandel*; pp. 86–102. Münster: Westfälisches Dampfboot. (Forum Frauenforschung, 15)

2007 *Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung*. Opladen: Barbara Budrich.

Massey, Doreen

1994 *Space, Place, and Gender*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Mohammed, Patricia

2000 “But Most of All Mi Love Me Browning.” The Emergence of 18th and 19th Century Jamaica of the Mulatto Woman as the Desired. *Feminist Review* 65: 22–48. [Issue Title: Reconstructing Femininities. Colonial Intersections of Gender, Race, Religion, and Class]

Nadig, Maya

1998 Transkulturelles symbolisches Verstehen in Übergangsräumen. Ein Beispiel zur Bedeutung der Körpererfahrung im Feldforschungsprozess. *KEA* 11: 195–206.

O’Connell Davidson, Julia

1998 *Prostitution, Power, and Freedom*. Cambridge: Polity Press.

2001 The Sex Tourist, the Expatriate, His Ex-Wife, and Her “Other.” The Politics of Loss, Difference, and Desire. *Sexualities* 4/1: 5–24.

2004 “Child Sex Tourism.” An Anomalous Form of Movement? *Journal of Contemporary European Studies* 12/1: 31–46.

O’Connell Davidson, Julia, and Jacqueline Sánchez Taylor

1999 *Fantasy Islands. Exploring the Demand for Sex Tourism*. In: K. Kempadoo (ed.); pp. 37–54.

Padilla, Mark B.

2007 *Tourism and Tigueraje. The Structure of Love and Silence among Dominican Male Sex Workers*. In: M. B. Padilla et al.; pp. 38–69.

Padilla, Mark B., Jennifer S. Hirsch, Miguel Muñoz-Laboy, Robert E. Sember, and Richard G. Parker (eds.)

2007 *Love and Globalization. Transformations of Intimacy in the Contemporary World*. Nashville: Vanderbilt University Press.

Pessar, Patricia R., and Sarah J. Mahler

2001 *Gender and Transnational Migration. (Paper Given to the Conference on “Transnational Migration. Comparative Perspectives,” Princeton University, 30 June – 1 July 2001.)* Oxford: Oxford University

2003 *Transnational Migration. Bringing Gender In. International Migration Review* 37/3: 812–846.

Pettman, Jan J.

1997 Body Politics. International Sex Tourism. *Third World Quarterly* 18/1: 93–108.

Phillips, Joan L.

1999 Tourist-Orientated Prostitution in Barbados. The Case of the Beach Boy and the White Female Tourist. In: K. Kempadoo (ed.); pp. 183–200.

Phizacklea, Annie

2003 Transnationalism, Gender, and Global Workers. In: M. Morokvašić, U. Erel, and K. Shinozaki (eds.), *Crossing Borders and Shifting Boundaries*. Vol. 1: Gender on the Move; pp. 79–100. Opladen: Leske + Budrich. (Schriftenreihe der Internationalen Frauenuniversität "Technik und Kultur", 10)

Pichler, Adelheid

2004 Sopa de Gallo – Kubanische Hühnersuppe. Dollarisierung der Wirtschaft und Überlebensstrategien von Frauen in der kubanischen Sonderperiode. In: C. Thallmayer und K. Eckert (Hrsg.), *Sexismen und Rassismen*. Lateinamerikanerinnen zwischen Alter und Neuer Welt; pp. 61–72. Wien: Promedia.

Piscitelli, Adriana

2004 On "Gringos" and "Natives." Gender and Sexuality in the Context of International Sex Tourism in Fortaleza, Brazil. *Vibrant – Virtual Brazilian Anthropology* 1/1–2: 1–27.

2007 Shifting Boundaries. Sex and Money in the North-East of Brazil. *Sexualities* 10/4: 489–500.

2008 Looking for New Worlds. Brazilian Women as International Migrants. *Signs* 33/4: 784–793.

Pope, Cynthia

2005 The Political Economy of Desire. Geographies of Female Sex Work in Havana, Cuba. *Journal of International Women's Studies* 6/2: 99–118.

Pries, Ludger

2008 Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Frankfurt: Suhrkamp. (Edition Suhrkamp, 2521)

Pruitt, Deborah, and Suzanne LaFont

1995 For Love and Money. Romance Tourism in Jamaica. *Annals of Tourism Research* 22/2: 422–440.

Rothe, Andrea

1997 Männer – Prostitution – Tourismus. Wenn Herren reisen. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Ruf, Elizabeth

1997 ¡Que linda es Cuba! Issues of Gender, Color, and Nationalism in Cuba's Tropicana Nightclub Performance. *TDR* 41/1: 86–96.

Ryan, Chris, and Rachel Kinder

1996 Sex, Tourism, and Sex Tourism. Fulfilling Similar Needs? *Tourism Management* 17/7: 507–518.

Sánchez Taylor, Jacqueline

2000 Tourism and "Embodied" Commodities. Sex Tourism in the Caribbean. In: S. Clift and S. Carter (eds.), *Tourism*

and Sex. Culture, Commerce, and Coercion; pp. 41–53. London: Pinter.

2001 Dollars Are a Girl's Best Friend? Female Tourists' Sexual Behaviour in the Caribbean. *Sociology* 35/3: 749–764.

2006 Female Sex Tourism. A Contradiction in Terms? *Feminist Review* 83: 42–59. [Issue Title: Sexual Moralities]

Sassen, Saskia

2003 Global Cities and Survival Circuits. In: B. Ehrenreich and A. R. Hochschild (eds.), *Global Woman*. Nannies, Maids, and Sex Workers in the New Economy; pp. 254–274. New York: Metropolitan Books.

Schmidt, Gunter

2004 Das neue Der Die Das. Gießen: Psychosozial.

Schütze, Fritz

1976 Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.), *Kommunikative Sozialforschung*; pp. 159–260. München: Wilhelm Fink Verlag. (Kritische Information, 48)

Smith, Raymond T.

1987 Hierarchy and the Dual Marriage System in West Indian Society. In: J. F. Collier and S. J. Yanagisako (eds.), *Gender and Kinship*. Essays Toward a Unified Analysis; pp. 163–196. Stanford: Stanford University Press.

Song, Miri

2006 Gender in a Global World. In: K. Davis, M. Evans, and J. Lorber (eds.), *Handbook of Gender and Women's Studies*; pp. 185–195. London: Sage.

Stepan, Nancy L.

2001 Picturing Tropical Nature. London: Reaktion Books.

Strasser, Sabine

2001 Dynamiken der Deterritorialisierung – oder wie Bewegung in die Sozialanthropologie kam. In: J. Schlehe (Hrsg.), *Interkulturelle Geschlechterforschung*. Identitäten – Imaginationen – Repräsentationen; pp. 29–51. Frankfurt: Campus Verlag.

Truong, Thanh-Dam

1990 Sex, Money, and Morality. Prostitution and Tourism in Southeast Asia. London: Zed Books.

Walgenbach, Katharina

2007 Gender als interdependente Kategorie. In: K. Walgenbach, G. Dietze, A. Hornscheidt und K. Palm (Hrsg.), *Gender als interdependente Kategorie*. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität; pp. 23–64. Opladen: Barbara Budrich.

Wonders, Nancy A., and Raymond Michalowski

2001 Bodies, Borders, and Sex Tourism in a Globalized World. A Tale of Two Cities – Amsterdam and Havana. *Social Problems* 48/4: 545–571. [Special Issue on Globalization and Social Problems]

Yuval-Davis, Nira

2006 Intersectionality and Feminist Politics. *European Journal of Women's Studies* 13/3: 193–209.